

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf., Anzeigen unter vier Zeilen mit 2½ Rgr. berechnet.

N^o 38.

Sonnabend, den 11. Mai.

1861.

Deutschland.

Ein erzählter Umstand ist's für einen Menschen, der dem Geschlechte nach unbedingt zu den Männern gerechnet werden muß und noch dazu vermöge seiner hohen Stellung einen bedeutenderen militärischen Rang einnimmt, wenn ihm eines der ersten Erfordernisse des Mannes, der Muth, abgeht. Dieser Mangel bringt jetzt, wie die Zeitungen sagen, den Prinzen Napoleon, Vetter des Kaisers, in eine verzwickte Lage. Da hat ihm der Herzog von Numale in der jüngst von uns erwähnten Flugchrift: „Briefe über die Geschichte Frankreichs“ solche Anzüglichkeiten gesagt, daß nach den unter so hochgestellten Personen herrschenden Begriffen von Ehre ihm nichts übrig bleibt, als den Sohn des ehemaligen Königs Louis Philipp zu einem Zweikampfe, zu einem Duell herauszufodern. Fünf zu Rathe gezogene Generale haben diesen Ausspruch gethan, und Marschall Randon, der Kriegsminister, hat dem Kaiser vorgestellt, Prinz Napoleon müsse sich schlagen, sonst müsse er, der Kriegsminister, den Kaiser bitten, jenem kein Commando mehr zu übertragen, weil die Officiere sich weigern würden, unter ihm zu dienen. Das ist nun ein erböser Handel für den Prinzen Napoleon, der, wie die Zeitungen sticheln, keinesweges zu den Helden der Tafelrunde gehören soll. Zwar wäre er in der Krim gewesen und habe sich Sebastopol angesehen, sei dann aber schleunigst nach Paris verduftet. Schon damals sollen ihn die französischen Krieger, denen ihr ärgster Feind Muth nicht absprechen wird, crainte de plomb, d. h. Furcht vor dem Blei, Bleiangst, genannt haben, woraus vielleicht abgekürzt sein Spitzname „Prinz Plou-Plou“ geworden ist. Ebenso hätte er im italienischen Kriege vor 2 Jahren ein Commando über ein Armeecorps gehabt, aber sein Vech es gewollt, daß er während der Schlachten bei Magenta und Solferino das Kriegsmaterial des kleinen Herzogthums Parma hätte inventiren müssen. Was soll nun der Unglücksprinz thun? Schießt oder haut oder schießt er sich mit dem Herzog von Numale, so riskirt er, zumal Numale ein famoser Wistolenschütze sein soll, sein Leben, riskirt, ein Loth Blei oder einige Zoll kaltes Eisen verdauen zu sollen; stellt vielleicht die Fortdauer der napoleonischen Dynastie in Frage; fordert er seinen Beleidiger nicht, so bringt er sich um Ehre und Reputation. Schlimme Wahl!

Sechszehnter Jahrgang.

Hat aber auch ein Mann Ueberfluß an Muth, und es geht ihm in seiner Stellung die Weisheit, die ruhige, besonnene, allseitige Ueberlegung und Erwägung der Umstände ab, so thut er sich und Andern Schaden. So in diesen Tagen Meister Garibaldi. Was für einen Heidenlärm verführte dieser kürzlich auf dem italienischen Landtage! Da sollte Alles, was in Italien Waffen tragen könnte, bewaffnet, Oesterreich so schnell als möglich in Venetien, Istrien und Dalmatien angefallen, selbst das französische Corps, das Rom besetzt hält, wenn es nicht gutwillig abjüge, mit Gewalt aus Italien geworfen werden! Langsam! Weil der Mann das an allen Enden und Ecken gründlich unterwühlte, von bestochenen Beamten und Generalen verrathene und verkaufte Königreich beider Sicilien in 4 Monaten mit Freischaaren umgestürzt hat, meint er wohl, mit seinen Nothwendigen die Welt erobern zu können? Was wäre denn am Vulturnofluß geworden, wenn Cialdini nicht rechtzeitig mit Massen piemontesischer, regulärer Krieger eingetroffen wäre, um Garibaldi und seine Freischärler aus der Patsche zu ziehen? Capua, Gaëta, Ancona &c. sind auch nicht von Freischärlern genommen worden. Macht es auch dem Herzen des kühnen Freischaarenführers Ehre, daß er sich auf demselben Landtage seiner Freischärler annahm, die Cavour hin und wieder wohl zu wenig berücksichtigt, wohl gar Noth hatte leiden lassen, so war doch der Name „Südarmer“, den er seinen Haufen beilegte, gewiß zu stolz, so war seine Forderung, die von ihm in der Eile und Noth zu Officieren gestempelten Freischärler ohne Weiteres mit ihrem Range in die reguläre Armee aufgenommen zu wissen, ohne Zweifel zu ausschweifend, als daß es der Armee und Italien Nutzen gebracht hätte, sie zu gewähren. Mit Mühe und Noth gelang es, den Hühnerkopf zu begütigen und ihm begreiflich zu machen, daß nicht alle seine Freischärler Helden oder doch wenigstens brauchbare Krieger gewesen, daß Italien mit der halben Welt anzubinden nicht im Stande und noch lange nicht einmal in der Verfassung sei, mit Oesterreich anzubinden, am allerwenigsten mit Freischaaren allein und ohne Hilfe Frankreichs. Muth ist wohl gut, aber es muß ihn Weisheit leiten.